

LWL-MUSEUM FÜR KUNST UND KULTUR

Mi, 27. Oktober | 19.30 Uhr
Viehjud Levi

D/CH/AUT 1999, Farbe, 94 Minuten, dt.
R: Didi Danquart
Einführung in Reihe und Film:
Dr. Lea Wohl v. Haselberg (Berlin)

Mi, 3. November | 19.30 Uhr
Der Passagier – Welcome to Germany

D 1988, Farbe, 102 Min., dt
R: Thomas Brasch
Referent: Uwe W. Appelbe (Bonn)

Di, 9. November | 19.30 Uhr
Kurzfilm-Abend

Referent: Jens Schneiderheinze
(Die Linse e.V., Münster)

Mi, 17. November | 19.30 Uhr
Alles auf Zucker!

D 2004, Farbe, 95 Min., dt.
R: Dani Levy
Referentin: Dr. Daniela Sannwald (Berlin)

Mi, 24. November | 19.30 Uhr
Anderswo

D 2014, Farbe, 82 Minuten,
dt. u. Hebr. M. dt. UT
R: Ester Amrami
Gespräch m. d. Regisseurin
Ester Amrami (Berlin)

L'CHAIM

**Jüdisches Leben
im Film**

27.10. – 24.11.2021

**FILM
GALERIE**

im Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur

Domplatz 10, 48143 Münster | Tel: 0251 5907-01 | www.lwl-museum-kunst-kultur.de
Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur / LWL-Medienzentrum für Westfalen
in Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität

**Eintritt:
5.- Euro
pro Abend**

Jüdinnen und Juden haben das Genre Film von seinen Anfängen an vielfältig mitgeprägt und als künstlerische Ausdrucksform ihrer Kultur und Community wertgeschätzt. Das zieht sich von den zahlreichen jüdischen Stummfilmen aus der Anfangszeit des Films zu Beginn des 20. Jh. bis zu den Schauspiel- und Regie-Stars des zeitgenössischen Hollywood und wird eindrucksvoll von der bemerkenswerten Vitalität jüdischer Filmfestivals, Filmtage und Filmclubs belegt. Komplizierter dagegen ist der Begriff des ‚jüdischen Films‘. Müssen sie von jüdischen Filmemacher:innen gemacht worden sein, braucht es die Darstellung jüdischer Charaktere oder reicht die Beschäftigung mit ‚jüdischen Themen‘, welche aber dann auch wieder zu definieren wären...?

Kuratorisch aus der Affäre gezogen hat sich die FilmGalerie folgendermaßen: Die Filme sollten möglichst eine jüdische Regiehandschrift tragen; da sich die Herbststafel zusammen mit anderen Veranstaltungen des Museums als Teil des Gedenkjahres 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland versteht, gilt der Fokus der Reihe jüdischen Lebensbedingungen hierzulande; und ja, auch wir haben uns an die ‚jüdischen Themen‘ gemacht, wobei uns folgende als essentiell erschienen: Die Allgegenwart der Vergangenheit mit der Kontinuität des Antisemitismus, die Motive des Kommens und Gehens, die Aspekte Zugehörigkeit, Differenz und Heimat, die Vielfältigkeit des Jüdischseins, wie auch die Spanne zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung im Judentum.

Sehr dankbar sind wir, dass die eingangs erwähnten Fragen eine Klärung aus höchstberufenem Munde erfahren werden: Nämlich im Auftaktreferat der Film- und Medienwissenschaftlerin Dr. Lea Wohl von Haselberg von der Filmuniversität Babelsberg, die wie wenige andere zu zeitgenössischen jüdischen Themen in Deutschland, zur Erinnerungskultur und vor allem zum Themenkomplex ‚jüdischer Film‘ forscht.

L'CHAIM

Jüdisches Leben im Film

FILM
GALERIE

27.10. – 24.11.2021



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

Eintritt 5.- Euro pro Abend
Keine Abendkasse, VVK an der
Museumskasse oder online:
<https://bit.ly/LWLMKK-Online-Tickets>

Veranstalter
LWL-Museum für Kunst und Kultur
Tel. 0251 5907-01
www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur und des LWL-Medienzentrums für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Idee + Konzept
Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler
und Dr. Daniel Müller Hofstede

Für Gäste mit Hörgeräten mit T-Spule verfügt
das Auditorium über eine Induktionsschleife.

Dienstag, 9. November, 19.30 Uhr Kurzfilmabend zu jüdischem Leben und jüdischer Kultur

Einführung: Jens Schneiderheinze (Die Linse e.V., Münster)

Kurzfilme zur Shoah finden sich zahlreich, jüdische Kultur kommt außerhalb der jüdischen Communities wenig vor. Legt man den Fokus auf deutsche Kurzfilme, sind es erschreckend wenig Filme. Deren Thema ist vor allem die Shoah und der Umgang damit. Jüdische Kultur und jüdisches Leben in seiner Vielfalt muss man schon suchen.



Das Kurzfilmprogramm möchte einen Einblick gewähren in die unterschiedlichen Themenbereiche und Kurzfilm-Genres. Ausgangspunkt der Filmauswahl ist der neueste, vielfach prämierte und erfrischend frische Film *Masel Tov Cocktail*. Die Auseinandersetzung mit der Shoah bleibt über die vergangenen Jahrzehnte ein Thema. Vor dem Hintergrund eines wiedererstarteten Rechtsextremismus erhält die abstrakte Mahnung konkretere Ansatzpunkte. Dabei wählen die Filmschaffenden zunehmend ungewöhnliche Ausdrucksformen. Dies trifft auch für den 2021 entstandenen Lego-Animationsfilm *Die Shoah* des 11-jährigen Samuel Topaly zu. Zunehmend richtet sich der Blick auch auf die zweite und dritte Generation von Jüdinnen und Juden in der Bundesrepublik. Der Generationenwechsel verändert die Perspektive auf die Vergangenheit und Gegenwart, die Brüche zwischen den Generationen und die Unterschiede eigener Betroffenheit werden u.a. im Film *Compartments* offengelegt. Das Programm präsentiert insgesamt fünf bis sechs Kurzfilme und versucht, die unterschiedlichen Aspekte und Formen der Darstellung jüdischer Lebensrealitäten abzubilden.

COMPARTMENTS D 2017, Farbe, Regie: Uli Seis, Daniella Koffle, 15 Minuten, englOmU | DIE SHOAH D 2021, Farbe, Regie: Samuel Topaly, 12 Minuten, dt. | MASEL TOV COCKTAIL D 2020, Farbe, Regie: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch, 30 Minuten, dt. | u.a.

Mittwoch, 27. Oktober, 19.30 Uhr Viehjud Levi

D/CH/AUT 1999, Farbe, 94 Minuten, dt. | R: Didi Danquart
Einführung in die Reihe und den Film: Dr. Lea Wohl v. Haselberg (Berlin)

Wenig mehr als 20 Seiten umfasst Thomas Strittmatters erstes Bühnenstück, das die Grundlage des Films bildet. In seinem Text um den jüdischen Viehhändler Benjamin Levi verhandelt der erst 20-jährige seinen Heimat-Begriff, wobei er die in seiner Kindheit aufgeschnappten Erzählfetzen um die authentische Figur des von den Schwarzwald-Bauern „Viehjud Levi“ genannten Händlers mit Elementen seiner Fantasie vermischt. Herausgekommen ist dabei eine intensive Fabel, die über das Schicksal eines Juden zur Zeit des Nationalsozialismus von der ungebrochen aktuellen Mechanik der Ausgrenzung eines Menschen durch die Menschen erzählt.



Levi kehrt wie jedes Jahr in das Schwarzwaldtal zurück, um seine Geschäfte zu tätigen, wie auch wegen seiner angebeteten Lisbeth. Man schreibt das Jahr 1933, Arbeiter der Reichsbahn sind aus Berlin angereist, um einen Eisenbahntunnel zu reparieren. Mit ihnen dringt schleichend die Ideologie der Nazis in die Gemeinschaft ein. Zunehmend hilfloser verharren die einfachen Bewohner der Region erstaunt, verständnislos und schließlich resignierend vor dem neuen „Herrenmenschen“-Typus. Und immer dramatischer focussiert sich alles auf Benjamin Levi, für die einen die Zielscheibe ihres rassistischen Hasses, für die anderen das bequeme Bauernopfer, das instinktiv für alle erlittenen Enttäuschungen und Niederlagen erhalten soll, auch wenn das Gewissen dabei Schaden nehmen wird.

Buch: Didi Danquart, Martina Döcker, Kamera: Johann Feindt, Musik: Cornelius Schwehr, Schnitt: Katja Dringenberg, Darsteller: Bruno Cathomas (Benjamin Levi), Caroline Ebner (Lisbeth Horger), Bernd Michael Lade (Paul Braxmaier), Martina Gedeck (Fräulein Neuner), Ulrich Noethen (Ingenieur Fabian Kohler) u.a. | Bildnachweis: absolut medien

Dienstag, 17. November, 19.30 Uhr Alles auf Zucker!

D 2004, Farbe, 95 Min., dt. | R: Dani Levy
Referentin: Dr. Daniela Sannwald (Berlin)

Jaekie Zucker ist ein in die Jahre gekommener Lebemann, ein professioneller Billardspieler, der nach dem Ende der DDR nicht viel Glück hatte und mit seinen Eskapaden nur deshalb durchkommt, weil er kesse Sprüche drauf hat und in Notsituationen einen lausbübschen Charme entwickelt. Jetzt hat er den Bogen überspannt: Er steht stark verschuldet mit einem Bein im Gefängnis und auch seine Frau Marlene ist mit ihrer Geduld am Ende. Jaekies letzter Strohhalm ist ein hoch dotiertes Turnier, für das er aber erst einmal das Startgeld zusammenbekommen muss. Ausgerechnet in dieser zugespitzten Situation holt ihn durch den Tod seiner jüdischen Mutter die verdrängte Vergangenheit ein. Diese hat in ihrem Testament nicht nur eine Aussöhnung der Brüder verfügt, sondern auch eine eventuelle Erbschaft davon abhängig gemacht, dass die traditionelle siebentägige Schivva-Trauerfeier abgehalten wird. Damit bringt sie die so lange Zeit verdrängte „Jewishness“ auf dem Plan, was für Jaekie und sein säkularisiertes Milieu eine echte Herausforderung darstellt. Voller Witz und Ironie beschreibt Regisseur Dani Levy, selbst Jude, den temporeichen, taktisch-kulturellen Hürdenlauf seines Helden Jaekie Zucker. Mit „Alles auf Zucker“ ist ihm eine selbstironische, ganz unorthodoxe Familienkomödie in der Tradition von Ernst Lubitsch gelungen, in deren Mittelpunkt das Jüdischsein im heutigen Deutschland steht.



Buch: Daniel Levy u. Holger Franke, Kamera: Carl Friedrich Koschnick, Schnitt: Elena Bromund, Musik: Niki Reiser, Darsteller: Henry Hübchen (Jaekie Zucker), Hannelore Elsner (Marlene), Udo Samel (Samuel), Golda Tencer (Golda), Steffen Groth (Thomas), Rolf Hoppe (Rabbi Ginsberg) u.a. | Bildnachweis: warner home video

Mittwoch, 3. November, 19.30 Uhr Der Passagier – Welcome to Germany

D 1988, Farbe, 102 Min., dt. | R: Thomas Brasch
Referent: Uwe W. Appelbe (Bonn)

Der US-amerikanische Erfolgsregisseur Cornfield kommt 1987 in die Bundesrepublik Deutschland, um einen Film über die Begleitumstände der Produktion eines antisemitischen Nazi-Films zu drehen.



Schon sehr bald wird klar, dass er in Wahrheit kein dokumentarisches Ziel verfolgt, sondern vielmehr mit Hilfe der Dreharbeiten hofft, sein persönliches Trauma zu überwinden: Der ungarische Jude und KZ-Häftling Cornfield hat 1942, während des Zweiten Weltkrieges in jenem Propagandafilm mitgespielt, bei dem er mit anderen jüdischen KZ-Häftlingen als Statist mitwirken musste und durch Verrat den Tod eines Freundes verschuldete. Kunstvoll, fast mystisch und eher reduziert wird in der Figur Cornfields das Psychogramm einer zerrissenen Persönlichkeit auf der Suche nach der Wahrheit entfaltet. Eine psychologisch genau durchdachte, kunstvoll komponierte Studie über das Problem der Selbsttäuschung bei der Verarbeitung von Schuld und über die Schwierigkeit, die Vergangenheit durch Kunst bewältigen zu können. In diesem Herbst jährt sich zum zwanzigsten Mal der Todestag des Schriftstellers, Dramatikers und Filmregisseurs Thomas Brasch, der zusammen mit Jurek Becker das Drehbuch verfasste; 1945 als Sohn deutsch-jüdischer Emigranten in England geboren, war er einer der großen Intellektuellen der DDR.

Buch: Thomas Brasch, Kamera: Axel Block, Schnitt: Tanja Schmidtbauer, Musik: Günter Fischer, Darsteller: Tony Curtis (Mr. Cornfield), Katharina Thalbach (Sofie), Matthias Habich (Körner), Alexandra Stewart (Mrs. Cornfield), Charles Regnier (Silbermann) u.a. | Bildnachweis: alive

Mittwoch, 24. November, 19.30 Uhr Anderswo

D 2014, Farbe, 82 Minuten, dt. u. Hebr. m. dt. UT | R: Ester Amrami
Gespräch m. d. Regisseurin Ester Amrami (Berlin)

„Anderswo“ ist der erste Langfilm der in Berlin lebenden, israelischen Filmemacherin Ester Amrami und zugleich ihr Abschluss an der Filmuniversität Babelsberg. Gleich der Regisseurin wohnt



auch die Protagonistin des Films, die israelische Studentin Noa, schon länger in Berlin; gerade ist sie zu ihrem Freund gezogen, alles scheint gut zu sein. Doch als dann die Universität das Thema ihrer Abschlussarbeit ablehnt, bricht bei Noa eine Sinnkrise aus. Hals über Kopf fliegt sie nach Hause zu ihrer Familie, auf der Suche nach Klarheit. Doch der Plan einer tröstlichen Regression geht nicht auf, in Tel Aviv führen eine überspannte Mutter, die sterbende Großmutter und alte Konfliktlinien mit den Geschwistern nur zu verstärkter Desorientierung. Auch das plötzliche Auftauchen ihres Berliner Freundes, der in seiner deutschen Arglosigkeit alle Anspielungen und Rituale durchstolpert, ist wenig hilfreich. Es ist kein neues Thema, das sich die Regisseurin ausgesucht hat: die Suche einer jungen Erwachsenen nach sich selbst. Durch den israelisch-jüdischen Hintergrund der Protagonistin aber bekommt dies durch die mitschwingenden Aspekte Heimat, Vergangenheit und Identität eine neue, scharfe Spezifik. Große Themen, die der Film nah und direkt an seiner weiblichen Hauptfigur behandelt und in einem fast dokumentarisch gespielten Ensemblefilm mit bemerkenswert psychologischem Geschick inszeniert.

Buch: Momme Peters u. Ester Amrami, Kamera: Johannes Prauss, Schnitt: Osnat Michaeli, Musik: Fabrizio Tentoni, Darsteller: Neta Riskin (Noa), Golo Euler (Jörg), Hana Laslo (Mutter Rachel), Hana Rieber (Henja), Dovaleh Reiser (Yossi Guttermann) u.a. | Bildnachweis: good!movies